

AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN LESEN SIE:
Seite 12: Aus Schätzen der Erde wird edler Schmuck
Seite 13: Walderlebnishütte soll Gesellschaft bekommen
Seite 15: Einsatz für Papageien mit Pinsel und Farbe
Seite 16: Oldie der Oberliga wartet auf HSG-Angreifer

Als Jude für das Vaterland im Krieg gefallen

Gruppe des CJD dokumentiert auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in Dresden Grabsteine – Mindestens vier Freiburger Familien sind hier begraben

VON GABRIELE FLEISCHER

Freiburg/Dresden. Ukrainer, Deutsche, Italiener, gestorben auf der Durchreise, für das Vaterland gefallen oder auf ausdrücklichen Wunsch in Dresden beerdigt. Der 1867 angelegte Neue Israelitische Friedhof an der Fiedlerstraße in Dresden birgt viele Geschichten und Schicksale. Darunter auch die von mindestens vier Freiburger Familien, die der jüdischen Gemeinde in Dresden angehörten. „Taubenschlag, Rosenthal, Dobkosky“ sind auf einigen Grabsteinen zu lesen. Selmar und Erhard Taubenschlag, Kurt Luft sind drei der Freiburger, deren Namen im Gedenkstein für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges eingemeißelt sind – als Juden für das deutsche Vaterland gefallen.

Akribisch hat eine Gruppe junger Leute in den vergangenen Monaten im Rahmen des „Shalom“-Projektes des Christlichen Jugenddorfwerkes Freiberg Grabsteine dokumentiert, die hebräischen oder deutschen Schriftzeichen zu Papier gebracht, verblichene und durch die Zeit zerstörte Zeichen ergänzt, im Internet und in Archiven recherchiert. Timotheus Arndt von der Leipziger Universität hilft bei den Übersetzungen. Einiges, und darauf sind die Projektteilnehmer berechtigt stolz, können sie schon allein ins Deutsche übertragen. Selbst auf den Steinen fehlerhaft eingemeißelte hebraische Schriftzeichen erkennen die jungen Leute inzwischen. In den vier Abteilungen zu



Bei der Aufnahme von Grabsteinen auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in Dresden im Rahmen des „Shalom“-Projektes des CJD: die Freiburgerin Anja Bautz (r.) und Gruppenleiterin Heike Liebsch. –FOTO: DIETRICH FLECHTER

jeweils zwischen 400 und 600 Gräbern sind bereits drei Viertel der Grabstellen mit ihren Inschriften erfasst. Bis zum November kommenden Jahres läuft das EU-geförderte Projekt noch. Eine große Hilfe ist die Dokumentationen auch für die Friednotsgärtner, die Familie Druh-

lund die jüdische Gemeinde. Schließlich waren die meisten der Sterbebücher in den Wirren der Nazizeit und bei den Angriffen auf Dresden verschwunden oder verbrannt, so dass wirklich nur Archive oder Hinweise von den Grabsteinen weiterhelfen. Gruppenleiterin Heike Liebsch vom

Dresdner Verein Hatikva war bekannt, dass die Nazis Daten aus den Sterbebüchern für sogenannte genealogische Forschungen auf Filme gebracht haben. Kopien hat sie jetzt im Bundesarchiv in Berlin aufgespürt. „Es ist spannend, wie sich durch verschiedene Puzzle das Bild einer Fa-

milie zusammensetzt“, meint Dorit aus Großvoigtsberg, die mit ihren neun Mitstreitern derzeit mit viel Eifer am Projekt arbeitet. Kendy, der Fotograf der Gruppe, hat bereits an die 1000 Aufnahmen gespeichert. Der gelernten Gärtnerin Anja haben es die Pflanzen auf den Gräbern angetan, die sie aufnimmt und mit in die Dokumentation einfließen lässt. Für sie ist das nach langer Arbeitslosigkeit wieder eine sinnvolle Aufgabe.

Nach einer ersten Ausstellung im vergangenen Jahr in der Nikolaikirche wird am 8. Oktober im Kundenbereich der Städtischen Wohnungsgesellschaft an der Beuststraße eine weitere Exposition mit Ergebnissen der Projektgruppe eröffnet. Diesmal stehen die Schicksale Freiburger Juden, deren Spuren die jungen Leute auf dem Neuen Israelitischen Friedhof entdeckt haben, im Mittelpunkt der Schau. Über das Leben von Lutz Rosenthal, dessen Eltern Am Bahnhof 5 einen Großhandel für Schreibwaren und Spielwaren betrieben haben, wird da genauso einiges zu erfahren sein wie über die Familie Luft, die am Wernerplatz ein Textilgeschäft hatte und mit dem Machtantritt der Nazis Schritt für Schritt in den Ruin getrieben wurde.

Das Bild vom Leben der Juden in Freiberg und der Region nachvollziehbar zu machen, ist Ziel des „Shalom“-Projektes. Seit den 90er Jahren hat sich CJD-Geschäftsführer Michael Düsing mit Gruppen der Spurensuche angenommen.